

Algerien als Endziel von Migrationen: eine vergleichende Studie zu subsaharischen und chinesischen Migranten

Nadi, Dalila

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nadi, D. (2008). Algerien als Endziel von Migrationen: eine vergleichende Studie zu subsaharischen und chinesischen Migranten. *Afrika Spectrum*, 43(3), 371-392. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-353045>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Dalila Nadi

Algerien als Endziel von Migrationen – eine vergleichende Studie zu subsaharischen und chinesischen Migranten

Zusammenfassung

Hohe Erlöse aus dem Gas- und Erdölsektor haben Algeriens Staatskassen gut gefüllt. Mit diesem Kapital und ausländischen Investoren sollen wirtschaftliche und infrastrukturelle Probleme gelöst werden. Vor allem China ist, im Rahmen seiner umfassenden Interessen an Afrika, seit ca. acht Jahren an diesem Aufbauprozess beteiligt. Aufgrund der wohlwollenden Haltung des algerischen Staates gegenüber chinesischen Arbeitsmigranten bilden diese bereits die größte Gruppe ausländischer Arbeiter und einen Gegenstrom zu der jahrhundertalten subsaharischen Migration.

Im Artikel werden beide Wanderungsbewegungen mit Endziel Algerien im Laufe des letzten Jahrzehnts und Reaktionen der Gesellschaft aufgezeigt. Die vorliegende vergleichende Studie¹ beschäftigt sich mit diesem bisher noch weitgehend unerforschten Phänomen, das im Rahmen der *Global Area Studies* und auf der Basis multidisziplinärer Forschungsansätze die Entwicklungen globaler Wanderungsbewegungen und ihre translokalen und lokalen Verflechtungen analysiert. Ziel ist es, die gesamtgesellschaftliche Reichweite und Wirkung der Migrationsbewegungen in Algerien sowie deren Potenzial für die Umsetzung der geplanten Reformprozesse für die kommenden Jahre aufzuzeigen.

Schlüsselwörter

Algerien, China, Migration, Arbeitsmigration, internationale Migration

Das wachsende politische und wirtschaftliche Interesse Chinas an Afrika spiegelt sich in der wissenschaftlichen Forschung anhand einer Vielzahl von Studien und Veröffentlichungen wider, deren Schwerpunkte in der wirtschaftlichen und politischen Analyse der chinesischen Großinvestitionen, Projekte und Abkommen liegt.²

1 Dieser Untersuchung liegen Feldforschungsaufenthalte aus den Jahren 2006, 2007 und 2008 in Algerien zugrunde. Diese wurden im Rahmen des DFG-geförderten Projektes „Translokale Arbeitsmärkte in Algerien“ am Zentrum Moderner Orient durchgeführt.

2 Vgl. hierzu vor allem Gillespie (2001), Mattes (2003), Aicardi de Saint Paul (2004), Jenkins/Edwards (2006), Niquet (2006), Broadman (2007), Kaplinsky (2007), Manji (2007), Wenping (2007), Asche/Schüller (2008; 2007), Large (2008).

Demgegenüber ist der regionale Fokus auf Nordafrika sowie das Phänomen der chinesischen Migration nach Afrika³ nur wenig untersucht; lediglich lokale Medien räumen diesem aktuellen Phänomen einen breiten Raum ein.

Die Analyse der Studien und Veröffentlichungen zur Transitsituation der subsaharischen Migranten⁴ zeigt jedoch eine Loslösung der Darstellung von anderen lokalen und internationalen Migrationsbewegungen.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das Ziel, sowohl die individuellen Migrationsstrategien von Chinesen und subsaharischen Migranten als auch deren Auswirkungen auf die lokale Gesellschaft zu untersuchen. Eine solche doppelte Herangehensweise sowie eine mehrdimensionale Analyse sollen dazu beitragen, die wirtschaftlichen Strategien, das Profil der Migranten und die Reaktionen der lokalen Bevölkerung komparativ zu untersuchen. So soll bei der Analyse der Bogen von der Mikroebene zu makroökonomischen und -politischen Fragestellungen gespannt werden, um somit Aussagen über das Entwicklungspotential von Migrationsbewegungen für Algerien zu formulieren.

Angesichts des Mangels und der Manipulation der verfügbaren offiziellen Daten und eines erheblichen Anteils informeller Migration und Aktivitäten wurden die Daten, die diesem Artikel zugrunde liegen, vor allem auf der Basis der teilnehmenden Beobachtung und einer Methodenbündelung, die sowohl offene als auch strukturierte Verfahren verbindet, erhoben.

Die Untersuchungen fanden im Rahmen von Feldforschungen in Algerien statt.⁵ Um Informationen über den Alltag, die Strategien und die Organisation der Migranten sowie deren Fähigkeit zur Erschließung von Lebensräumen und zur Integration zu gewinnen, wurden Wohnsiedlungen, in denen Migranten untergebracht sind, Arbeitsstätten, Wochenmärkte, Einkaufsstrassen sowie Warenumschnlagplätze, in denen Migranten wirtschaftlichen Aktivitäten nachgehen, besucht, beobachtet und begleitet.

Aufgrund des Mangels an Veröffentlichungen zu chinesischen Migranten in Algerien wird eine entsprechende Analyse im Vergleich zur subsaharischen Migration⁶ in diesem Artikel mehr Gewicht einnehmen.

Wirtschaftliche und politische Herausforderungen Algeriens

Die bürgerkriegsähnlichen Zustände der 1990er Jahre haben Algerien wirtschaftlich und politisch isoliert und das Land in seinen Grundfesten erschüt-

3 Vgl. hierzu Betoncello/Bredeloup (2006); Niquet (2006); Taylor (2006); Vircoulou (2006); Wild (2006).

4 Vgl. z.B. mit Belil/Dida (1995); Dijk (2001); Baldwin-Edwards (2006); Musette (2006); Escoffier (2004).

5 Vor allem in den Städten Algier, Oran, Annaba, Tamanrasset und Ghardaia.

6 Siehe hierzu Nadi (2007).

tert. Auf wirtschaftlicher Ebene blieb lediglich die Erdöl- und Gasförderung davon unberührt.

Seit der Wahl der Regierung Bouteflika 1999 wurde immer wieder auf das Ende des so genannten „schwarzen Jahrzehnts“ und die damit verbundene Einstellung der Kämpfe hervorgehoben. Doch weder das harte Vorgehen gegen die Islamisten, das seit dem 11. September 2001 auch von den USA und der EU unterstützt wird, noch die Politik der „nationalen Aussöhnung“ (in Verbindung mit dem Volksreferendum über die „Charta für Frieden und nationale Aussöhnung“ im Jahr 2005), die eine Generalamnestie für die noch verbliebenen aktiven Rebellen und Entschädigungen für die Terroropfer vorsieht, führten bisher zum lang ersehnten Frieden. Die weiterhin andauernden Kämpfe, Anschläge und Selbstmordattentate der radikalen Islamisten der „Salafistischen Gruppe für Predigt und Kampf“ (GSPC), die sich seit 2007 „Al-Qaida im islamischen Maghreb“ nennt, zeigen die Grenzen dieser „Friedenspolitik“ auf.

Trotz der Schwierigkeiten ist im Forschungszeitraum 2006-2008 eine relative Beruhigung der Sicherheitslage und eine Verbesserung des Wirtschaftsklimas im Vergleich zu den 1990er Jahren zu beobachten. Dies ist unter anderem auf die seit 2003 kontinuierlich angestiegenen Öl- und Gaspreise zurückzuführen, die dem Land finanzielle Mehreinnahmen und somit Mittel zum wirtschaftlichen Neubeginn und zur Schuldentilgung bescherten.⁷

Der Reichtum des Landes hat jedoch bis heute nicht zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der breiten Masse der Bevölkerung geführt. Weiterhin leiden große Teile des algerischen Volkes unter Armut, Arbeitslosigkeit und sozialer wie politischer Unsicherheit. Die Umverteilung der Renten aus dem Energiesektor kommt nur wenigen zugute, was die Kluft zwischen Armen und Reichen vertieft und zum Verschwinden der Mittelschicht führt. Bemühungen zur Privatisierung der Staatsunternehmen haben einen Anstieg der Arbeitslosenzahlen nach sich gezogen. Die geplanten Reformen im Privatsektor und die entsprechenden Gesetze zur Förderung und Regulierung der Privatwirtschaft stecken noch in den Anfängen und werden durch bürokratische Hürden behindert.⁸

7 Algerien wird seit dem starken Ölpreisanstieg ab dem Jahr 2003 durch eine wahre Welle von Petrodollars überschwemmt. Das Land ist ein wichtiger Ölproduzent und nach Russland und Norwegen Europas drittgrößter Gaslieferant. Im Jahre 2007 wurden 46% der gesamten Wirtschaftsleistung Algeriens vom Energiesektor erbracht. 97% der Güterexporte und 81% der Fiskaleinnahmen stammten aus diesem Bereich.

8 Die algerischen staatlichen Unternehmen wurden stillgelegt oder heruntergewirtschaftet, um sie dann zu einem symbolischen Preis an ausländische Investoren zu verkaufen. Diese Transaktionen sind jedoch mit unhaltbaren Bedingungen verknüpft, wie z.B. der Garantie zur Übernahme der gesamten Belegschaft, so dass sie auf dem freien Markt keine Interessenten finden.

Unfähig, die Reformprozesse nachhaltig so anzukurbeln, dass auch die wirtschaftlichen und politischen Probleme gelöst werden, griff die algerische Regierung - bei so vollen Staatskassen wie nie zuvor - auf eine schon häufiger praktizierte Methode zurück: das Delegieren.

Die Gründe, warum Rentierstaaten aus ihrer Abhängigkeit von der einen Rente - in Algerien sind es die Einnahmen aus dem Erdöl- und Gassektor - keinen zukunftsweisenden Weg der Diversifizierung und Nachhaltigkeit finden, sind vielfältig.⁹

Dies gilt ebenso für die Frage, weshalb solche Staaten bei finanziell optimalen Bedingungen nicht in der Lage sind, den Aufbau der Infrastruktur, die Ankurbelung des Arbeitsmarktes und die Förderung des Privatsektors zu bewerkstelligen. Stattdessen werden ausländische Unternehmen beauftragt, diese Aufgaben zu übernehmen und die Probleme des Landes umgehend zu lösen.¹⁰

Die Art und Weise, wie und welche Reformen durchgesetzt und realisiert werden, ist an Wahlversprechen geknüpft, die meist für Legislaturperioden gelten und somit eine langfristige und nachhaltige Planung und Umsetzung von Projekten verhindern. Die algerische Regierung fordert gegenwärtig ausländische Investoren auf, Sektoren übergreifend „Verantwortung“ zu übernehmen, und nicht - wie in der Vergangenheit - vor allem in den Energiesektor zu investieren.

Die akkumulierten Staatseinnahmen aus der Periode des „schwarzen Jahrzehnts“ und aus den weiter steigenden Erlösen des Energiesektors sollen jetzt in den Aufbau der Infrastruktur des Landes investiert werden. Das Verkehrs- und Versorgungsnetz, aber auch das Bildungs-, Gesundheits- und Rechtssystem, die öffentliche Verwaltung und ihre Gebäude stammen größtenteils noch aus der Kolonialzeit oder wurden in den ersten Jahren der Unabhängigkeit realisiert, danach jedoch fast ein halbes Jahrhundert vollkommen vernachlässigt. Jetzt sollen sie modernisiert und den Anforderungen des technologischen Fortschritts angepasst¹¹ bzw. überhaupt erst errichtet werden.

Infrastrukturelle Groß- bis Megaprojekte sollen in kürzester Zeit in Angriff genommen werden: eine neue Hauptstadt, eine 1200 km lange Ost-

9 Siehe hierzu vor allem Beblawi (1990), Dillman (2000), Hachemaoui (2003), Ouaisa (2005), Werenfels (2007).

10 Der algerischen Präsident Abd al-Aziz Bouteflika verlangt von ausländischen Investoren sich an den Entwicklungsprozess Algeriens zu beteiligen und Verantwortung im Lande zu übernehmen. Siehe hierzu Artikel in El-Watan 27.7.2008 „Eingeständnisse Bouteflikas zu Auslandsinvestitionen: Misserfolg einer Politik“.

11 Für neue Transport und Kommunikationswege fehlte in Algerien die notwendige Infrastruktur. Ebenso für die Umsetzung der Dezentralisierungsziele der Regierung waren neue Verwaltungsgebäude notwendig. Auch der Anstieg der Bevölkerungszahl forderte die Erweiterung der bestehenden Infrastruktur.

West-Autobahn, Staudämme oder die prestigeträchtige größte Moschee der Welt sind als Beispiele zu nennen. Auch die Einlösung des wichtigsten Wahlversprechens des jetzigen Präsidenten, Abd al-Aziz Bouteflika, die Wohnungsnot mit dem Bau von einer Million Wohneinheiten bis zum Jahr 2009 zu beseitigen, zählt zu diesen Vorhaben. Zur Umsetzung vieler dieser Projekte fehlen den staatlichen und privaten algerischen Firmen entsprechende Kapazitäten und notwendige Qualifikationen.

Anstatt jedoch langfristig für gut ausgebildete Arbeitskräfte auf dem eigenen Markt in schon längst fällige Reformen im primären und sekundären Bildungssektor zu investieren und eigene Kapazitäten zu mobilisieren, schrieb die algerische Regierung die geplanten Projekte international aus. Inzwischen sind ausländische Investoren in fast allen Wirtschaftssektoren Algeriens tätig. Darunter befinden sich überwiegend chinesische Staatsunternehmen, die derzeit zu den wichtigsten Geschäftspartnern des algerischen Staates zählen.

Eine „win-win-Situation“ der besonderen Art

Die Beziehungen zwischen China und Algerien basieren auf einer langjährigen gemeinsamen politischen und ideologischen Nähe. Erste Kontakte wurden bereits im Jahr 1958, noch vor der Unabhängigkeit Algeriens, zwischen der FLN-Partei (Front de la Libération Nationale, Nationale Befreiungsfront) und der chinesischen KP geknüpft. China war das erste nicht-arabische Land, welches das unabhängige Algerien anerkannte. Im Rahmen der heutigen wirtschaftlichen Kooperation zwischen China und Algerien werden immer wieder die „privilegierten Beziehungen“ zwischen beiden Ländern betont, um vor allem die angestrebte „win-win-Situation“ zu legitimieren. Chinas Afrikapolitik versteht sich als eine Form der „Süd-Süd-Kooperation“, von der nicht nur China, sondern somit auch Algerien profitieren soll. Diese Politik gilt als ein Gegenmodell zu den herkömmlichen Kooperationsbeziehungen Afrikas mit den westlichen Staaten.¹² Das propagierte „win-win-Prinzip“ wird aber immer mehr angezweifelt: Der algerische Präsident Abd al-Aziz Bouteflika rief die chinesischen Unternehmen inzwischen dazu auf, sich für alle Investitionsfelder in Algerien zu interessieren.¹³

Der bilaterale Handel zwischen China und Algerien wuchs von 2000 bis 2007 von 223,7 Millionen auf 3,829 Milliarden US-Dollar.¹⁴

12 Vgl. Kappel (2006).

13 Bei der Eröffnungsrede des algerisch-chinesischen Wirtschaftsforums im Jahr 2006 in Peking kommentierte der algerische Präsident Abd al-Aziz Bouteflika: „Sie bevorzugen das „win-win-Prinzip“, ich schlage ihnen das „tit-for-tat-Prinzip“ („wie du mir, so ich dir“) vor. Algerien braucht keine Hilfe von China, sondern eine qualitative Kooperation basierend auf Technologie und know-how-Transfer“, Artikel in *El Moudjahid* 8.11.2006.

14 Vgl. ALGEX (2008).

Tatsächlich sind für Algerien bei der Wahl der chinesischen Handelspartner vor allem deren günstige Konditionen ausschlaggebend. Darüber hinaus ist China für Algerien nicht nur aus ökonomischer Sicht eine Alternative zu den bisherigen Beziehungen zu westlichen Staaten; auch politisch gewährt diese Partnerschaft mehr Handlungsspielräume.

Auch aus sicherheitspolitischen Gründen spricht einiges für die chinesische Präsenz: der Schutz der chinesischen Arbeiter in Zeiten des internationalen Terrorismus kann im eigenen Land durch die algerischen Sicherheitsbehörden noch eher gewährleistet werden, als dies beispielsweise für europäische oder amerikanische Firmen möglich ist. Die islamistischen Terrorgruppen in Algerien haben bisher größtenteils Mitarbeiter westlicher Unternehmen, die im Land tätig sind, bedroht, attackiert, umgebracht oder entführt, und nur in sehr seltenen Fällen fielen ihnen Chinesen zum Opfer.

Vor allem chinesische Staatsunternehmen zählen derzeit zu den wichtigsten Geschäftspartnern bei der Realisierung der geplanten Projekte.¹⁵ Dank hoher Kreditdeckung durch chinesische Banken sind die Firmen in der Lage, sich in mehreren Großprojekten gleichzeitig zu engagieren. Inzwischen teilen sich 18 chinesische staatliche Bauunternehmen den algerischen Bausektor. Zu ihren besonderen Merkmalen gehört, dass sie den Großteil ihrer Belegschaft aus China rekrutieren mit der Begründung, dass die lokalen Arbeitskräfte ungenügend qualifiziert seien.

Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund der hohen Arbeitslosigkeit im Land problematisch. Die Hälfte der algerischen Bevölkerung ist jünger als 25 Jahre und die Arbeitslosenquote liegt nach offiziellen Schätzungen bei 14%, inoffizielle Schätzungen sprechen von 30%.¹⁶

Die chinesischen „Gastarbeiter“ bilden mittlerweile die größte Gruppe ausländischer Arbeitskräfte. Bei der Parlamentsdebatte vom 19. Juni 2008 nannte der Minister für Arbeit und soziale Sicherheit Tayeb Louh die Zahl von 19.000 gemeldeten Chinesen mit gültigen Arbeitsgenehmigungen und Visa für das Jahr 2007. Nach Erhebungen und Schätzungen meiner Feldforschungen ist die Zahl der Chinesen um ein Vielfaches höher. Laut eigenen Interviews im Jahr 2007 mit Mitarbeitern der chinesischen Botschaft und der konsularischen Behörden in Algerien waren zwischen 50.000 und 60.000

15 Hier sind vor allem der Bausektor (Infrastruktur- und Wohnungsbau), die Telekommunikation, die Agrarwirtschaft und der Energiesektor zu erwähnen.

16 Bei einem Interview mit dem ehemaligen algerischen Premierminister Ahmed Benbitour im Dez. 2007 erklärte dieser, dass die Ankunft dieser chinesischen Arbeitsmigranten trotz hoher Arbeitslosigkeit in Algerien eine taktische strategische und notwendige Entscheidung aus politischem Kalkül darstelle. Die Regierung steht unter Zeitdruck, und die Gewalt, die im Lande herrsche, zwingt zu dieser Wahl. Mit den chinesischen Unternehmen würde man zumindest so schnell wie möglich die Wohnungsnot in Algerien lösen und zu einer Verbesserung des sozialen Klimas beitragen.

Chinesen registriert.¹⁷ Die große Zuzugswelle an chinesischen Arbeitern im algerischen Bausektor fand allerdings in den Jahren 2004 bis 2006 statt. 2007 und 2008 waren laut Aussagen der Botschaft viele ältere Bauprojekte bereits abgeschlossen und neue noch nicht in die Statistiken aufgenommen worden. Alle Mitarbeiter, deren Verträge ausgelaufen waren, tauchten somit auch nicht mehr in den Statistiken der Botschaft auf. Demzufolge war nicht zu erfahren, wie viele Chinesen seit dem intensiven chinesischen Engagement in Algerien ab dem Jahr 2000 insgesamt in Algerien gearbeitet haben.

Für Investitionsprojekte, die China und Algerien in den letzten zwei Jahren unterzeichneten, müssen chinesische Firmen 30% ihrer Belegschaft auf dem algerischen Arbeitsmarkt rekrutieren. Anhand eigener Beobachtungen in den aufgesuchten chinesischen Firmen und auf Baustellen wird diese Auflage von keiner Firma eingehalten. Begründet wird dies mit dem Mangel an qualifizierten und engagierten Mitarbeitern auf dem algerischen Arbeitsmarkt. Eine sehr geringe Anzahl algerischer Mitarbeiter wird für Berufe mit niedriger Qualifikation, wie Wächter, Chauffeure, Übersetzer, Empfangspersonal oder Reinigungskräfte rekrutiert; in seltenen Fällen findet man sie auch im Sekretariat oder in der Buchhaltung.

Auch nach dem von Gewerkschaften und lokaler Bevölkerung ausgeübten Druck auf die Regierung,¹⁸ in den chinesischen Unternehmen in Algerien auch einheimische Mitarbeiter zu beschäftigen, bleibt deren Anteil sehr gering. Dagegen sehen chinesische Arbeitsmigranten im wirtschaftlichen Aufschwung Algeriens ihre persönliche Chance und lassen sich nach Ablauf ihrer staatlichen Arbeitsverträge langfristig in Algerien nieder.

Ein wirtschaftlicher Boom, der nicht nur Investoren anzieht

Angesichts der geographischen Lage zwischen Europa und dem subsaharischen Afrika wurde Algerien bislang vor allem als Transitland für subsaharische Migranten auf dem Weg nach Europa bzw. als Land, aus dem die eigene Bevölkerung emigriert, wahrgenommen.

In den letzten Jahren mussten viele subsaharische Migranten angesichts der Abriegelung Europas, verschärfter Grenzkontrollen sowie Sanktionen in Form von Verhaftungen und Abschiebungen die Weiterreise nach Europa

17 Hier werden nur die Arbeiter aufgenommen, die bei staatlichen Firmen beschäftigt sind. Die zudem benötigten chinesischen Arbeiter für arbeitsintensive Projekte, wie den Bau der Ost-West-Autobahn oder die Versorgung der Stadt Tamanrasset mit Wasser über eine Entfernung von 750 Kilometer, tauchen in all diesen Angaben nicht auf.

18 Im Jahre 2005 versprach der damalige Regierungschef Ahmed Ouyahia in einer Parlamentsdebatte: «Wir werden im Bausektor nicht mehr auf chinesische Unternehmen zurückgreifen». An dieses Versprechen hat sich sein Nachfolger nicht gehalten.

aufgeben. Sie waren gezwungen, sich kurz- oder langfristig in Algerien niederzulassen.

Die Präsenz der chinesischen Unternehmen und Investoren in Algerien hat dazu beigetragen, eine weitere gegenläufige Migrationsbewegung zu etablieren. Bis etwa zum Jahr 2000 konnten nur wenige Ausländer in Algerien eine Tätigkeit ausüben. Diese war entsandten Mitarbeitern ausländischer Unternehmen, in Wirtschaftskooperationen und als Entwicklungshelfer Beschäftigten oder mit algerischen Staatsbürgern verheirateten Ausländern vorbehalten.

Seit die algerische Regierung bestrebt ist, internationale Unternehmen für den Aufbau des Landes zu interessieren und in diesem Zusammenhang einige bürokratische Hürden abzubauen versucht, gestaltet sich die Einreise z.B. für chinesische Migranten einfacher.

Voraussetzung für die Aufnahme einer Tätigkeit in Algerien für die chinesischen Arbeiter ist lediglich der Erhalt eines Visums und einer Arbeitsgenehmigung für die Dauer ihres Arbeitsvertrages sowie der Abschluss einer Sozialversicherung in Algerien durch das chinesische Unternehmen.¹⁹ Arbeitsverträge werden in der Regel für zwei bis drei Jahre abgeschlossen. Viele versuchen jedoch, diese nach Ablauf zu verlängern. Führt das Unternehmen noch weitere Aufträge in Algerien durch, steht dem zumeist nichts im Wege; ansonsten sind die Arbeiter bestrebt, bei anderen chinesischen Firmen über eine neue Beschäftigung ihren Aufenthalt zu verlängern. Gelingt dies nicht, bleibt ihnen als Alternative der Weg in die Selbständigkeit.

Andere Arbeiter planen bereits während des Vertragsverhältnisses ihren späteren Verbleib im Land und bereiten ihre selbständige Tätigkeit langfristig vor. So wird z.B. das benötigte Startkapital meist schon während dieser Zeit angespart.²⁰

Daher ist es in vielen Städten und Dörfern üblich, dass chinesische Arbeiter am Wochenende oder nach den regulären Arbeitszeiten für private algerische Auftraggeber tätig sind.

Obwohl dies illegal ist (die Arbeitsverträge mit den chinesischen Unternehmen verbieten dies), bessern viele Chinesen durch diese Nebeneinkünfte ihr Einkommen auf und erarbeiten sich so die benötigten finanziellen Mittel für zukünftige Planungen.

Sobald die Vorhaben finanziell abgesichert erscheinen, wird ein weiterer Schritt zur Verwirklichung der Selbständigkeit unternommen: Freunde oder Familienangehörige aus China werden mit Besuchervisa nach Algerien eingeladen und in die neuen Unternehmen als Angestellte oder auch als Leiter integriert. Die algerische Regierung erlaubt inzwischen die Einreise von

19 Interview mit dem Wirtschaftsattaché der chinesischen Botschaft in Algier vom 21.11.2007.

20 Im Baugewerbe z.B. liegt der Durchschnittslohn eines chinesischen Arbeiters in Algerien bei ungefähr 220 Euro pro Monat gegenüber 90 Euro in China. Im Vergleich verdient ein algerischer Bauarbeiter zwischen 110 und 135 Euro bei 22 Arbeitstage/Monat.

Angehörigen oder Freunden. Diese erhalten von den algerischen Konsularbehörden Chinas meist problemlos und großzügig ein Visum mit einer Ausreisedauer von drei bis sechs Monaten bei Vorlage eines Beschäftigungsnachweises der Angehörigen in Algerien. Die erleichterten Zuzugsmöglichkeiten für chinesische Arbeitsmigranten stehen im Gegensatz zu den Einreisehindernissen, mit denen sich Subsaharier heute konfrontiert sehen, wenn sie sich in Algerien niederlassen wollen.

Die subsaharischen Wanderungsbewegungen nach Algerien lassen sich bis in die Zeit des Karawanenhandels zurückverfolgen. Die wirtschaftliche Entwicklung vieler Städte und Regionen im Süden des Landes wurde nur dank dieser Mobilität möglich; vor allem die südlichen Grenzregionen verdanken ihr in Zeiten der Dürre das Überleben. Auch nach der Unabhängigkeit Algeriens wurde dem Süden im Rahmen der staatlichen Entwicklungspläne wenig Aufmerksamkeit zuteil; gefördert wurde lediglich der Erdöl- und Gassektor. Auch in diesen Zeiten spielte der rege Handel und Austausch mit den subsaharischen Regionen eine wichtige Rolle (vgl. Benssad 2008).

Seit Ende der 1990er Jahre und verstärkt in den letzten Jahren ist aufgrund von zunehmender Armut, Kriegen, Perspektivlosigkeit und bedingt durch die klimatischen Veränderungen, unter denen große Teile der Bevölkerung in vielen afrikanischen Ländern leiden, zu beobachten, dass ein Teil der Migranten²¹ aus diesen Ländern den gefährlichen Weg nach Europa über Algerien auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen auf sich nimmt.

Die Abriegelung der europäischen Länder und der Druck, der auf Anrainernstaaten wie Algerien ausgeübt wird, um diese Migrationsströme zu stoppen, hat auch dazu geführt, dass sich die Politik und die Vorgehensweise der algerischen Regierung gegenüber den subsaharischen Migranten in den letzten Jahren sehr verändert hat. Heute stehen Razzien, Verhaftungen, und Abschiebungen auf der Tagesordnung der algerischen Sicherheitskräfte, wenn es sich um subsaharische Migranten handelt.

Mit der Begründung, diese Migranten stellten eine Gefahr dar und würden Probleme in Bezug auf die Sicherheit und die Souveränität des Landes verursachen, legitimieren sie ihre repressive Vorgehensweise.

Der Anteil derjenigen, die tatsächlich den „europäischen Traum“ verwirklichen wollen, ist gemessen an der Gesamtzahl der in Algerien lebenden subsaharischen Migranten sehr gering. Die Mehrheit will, genau wie in der Vergangenheit, nur einer saisonalen Beschäftigung oder temporärem Handel nachgehen.

Unter der Repression der algerischen Sicherheitsapparate leiden aber alle subsaharischen Migranten gleichermaßen. Viele leben heute in sehr prekären Lebenssituationen und müssen bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten in Alge-

21 Offizielle, nicht manipulierte oder instrumentalisierte Angaben und Daten zu der tatsächlichen Anzahl der Migranten sind nicht vorhanden.

rien nicht nur Verhaftung und Abschiebung befürchten, sondern auch um ihr Leben bangen (vgl. Bensaad 2008).

Aus diesen unterschiedlichen Bedingungen ergeben sich für chinesische und subsaharische Migranten auch unterschiedliche Möglichkeiten, im Land Fuß zu fassen und den Lebensunterhalt zu bestreiten.

Leben und Arbeiten im algerischen Eldorado

Das Überleben und die Aktivitäten der Migranten in Algerien

Viele chinesische Migranten starten dank verzweigter und gut ausgebauter Netzwerke, die sie bei Unterbringung, Arbeitsvermittlung, Geldverleih, Zugang zu Krediten und zu Marktinformationen unterstützen, sehr erfolgreich in die von ihnen geplanten Unternehmungen. Dieses Geflecht persönlicher und finanzieller Bindungen sichert das Überleben und den Erfolg auf den algerischen Märkten und hält den Zustrom weiterer chinesischer Migranten nach Algerien aufrecht. Die ausgeprägte Solidarität (vgl. Tarrus 1992) und die Hilfsleistungen orientieren sich in erster Linie an ethnischen und regionalen Zugehörigkeiten.

Die chinesischen Migranten, die sich nach Ablauf ihrer Verträge entscheiden, im Land zu bleiben, lassen sich entsprechend der von ihnen ausgeübten Tätigkeit in drei Gruppen einteilen:

- Chinesen der ersten Gruppe bleiben dem Bausektor treu, indem sie eigene Baufirmen gründen. Ihre Auftraggeber sind entweder algerische Privatpersonen, oder sie sind für andere algerische oder chinesische Baufirmen als Subunternehmer tätig. Die gesammelten Erfahrungen und geknüpften Kontakte während ihrer vorherigen Tätigkeit kommen ihnen dabei zugute.
- Eine zweite Gruppe meldet in Algerien ein Gewerbe an – meist ein Ladengeschäft, ein Restaurant oder eine Fabrik. Sie sind oft in besonderem Maß darauf angewiesen, dass die zugezogenen Verwandten oder Freunde aus China die nötigen Erfahrungen aus früheren Tätigkeiten mitbringen, um das angemeldete Gewerbe auch erfolgreich zu führen. Die Chinesen dieser Gruppe steuern mit dem in Algerien angesparten Kapital die finanzielle Grundlage für die Unternehmensgründung bei. Diese Kleinunternehmen stellen häufig auch einheimische Mitarbeiter ein, um den Kundenkontakt abzusichern. Bei der Wahl des Standorts wird viel Wert auf einen repräsentativen Ort gelegt. So haben sich die chinesischen Kleingewerbe in den besten Verkaufsgegenden der Städte angesiedelt. Sie mieten oder kaufen diese gut situierten Geschäfte zu sehr hohen Preisen, die sich viele algerische Händler nicht mehr leisten können.
- Die dritte und größte Gruppe agiert im informellen Sektor. Diese Gruppe arbeitet auf den Wochenmärkten als Groß- oder Zwischenhändler oder

auch als Straßenverkäufer. Sie sind auf die Mitarbeit einheimischer Händler angewiesen, die als Zwischenhändler ihre Waren auf den verschiedenen Märkten anbieten. Durch die chinesischen Niedrigpreisprodukte benötigen algerische Neueinsteiger ein geringes Startkapital und gehen somit geringere Risiken ein. Das Spektrum der Waren reicht von westlicher Kleidung über chinesische Dekorprodukte bis zu algerischen Souvenirs „Made in China“ (vgl. Pliez 2008).

Die preisgünstige Ware „Made in China“ ermöglicht auch ärmeren Kunden eine Teilhabe am Konsum, was in der Vergangenheit in dieser Form und in diesem Ausmaß nicht denkbar war. So sind die in China hergestellten Produkte zwar qualitativ mittelmäßig, dafür aber der breiten Masse zugänglich und schaffen so eine gewisse Käuferzufriedenheit.

Die Besserverdienenden können weiterhin ihre Produkte in den Geschäften erwerben, die beispielsweise europäische Waren verkaufen. Entgegen den Aussagen der lokalen Presse konkurrieren die chinesischen Produkte nicht mit importierter Ware, sondern eher mit „Second-hand-Produkten“ aus Europa. Bei der Wahl, sich ein gebrauchtes Auto aus Europa oder einen chinesischen Neuwagen zu kaufen, entscheiden sich viele Algerier zugunsten des chinesischen Produktes.

Chinesische Migranten aus allen drei Gruppen äußerten sich zufrieden mit dem Verlauf ihrer Selbständigkeit in Algerien. Die meisten hegen Pläne bezüglich der Erweiterung ihrer Aktivitäten und Geschäfte. Die Gründe für ihren Erfolg sehen sie in ihrer vergleichsweise qualitativ hochwertigen und rationellen Arbeitsweise, die von der algerischen Bevölkerung sehr geschätzt wird und sie im Wettbewerb um Aufträge bevorteilt.

Im Vergleich zu den chinesischen Migranten entwickeln sich die Chancen der subsaharischen Migranten in Algerien genau in die entgegengesetzte Richtung. Die Arbeitsmöglichkeiten sind von Region zu Region unterschiedlich. So sind in den Oasen im Süden des Landes, wo seit einigen Jahren die Landwirtschaft aufblüht, die Landbesitzer auf die Arbeit der Migranten angewiesen (vgl. Pellicani/Spiga 2004). Dies ist auch in vielen Städten des Südens im Bausektor der Fall. Bis zur Ankunft der chinesischen Arbeitsmigranten waren die Subsaharier auch als Arbeitskräfte auf den Baustellen des Nordens sehr geschätzt.

Nicht die Konkurrenz durch die Ankunft der Chinesen, sondern der Wandel in der algerischen Migrationspolitik hat dazu geführt, dass der Arbeitsmarkt für subsaharische Migranten im Norden heute mit vielen Unwägbarkeiten verbunden ist.²² So sind Razzien und Verhaftungen von sub-

22 Aufgrund der SARS-Epidemie im Jahr 2003 und des damit einhergehenden Einreiseverbots für Chinesen griffen die chinesischen Unternehmen in Algerien auf subsaharische Einwanderer zurück, um den zunehmenden Bedarf an Arbeitskräften zu decken.

saharischen Einwanderern im Norden häufiger zu beobachten als im Süden. Hinzu kommt, dass es algerische Arbeitgeber gibt, die nach Auftragsende Migranten bei der Polizei denunzieren, um den vereinbarten Lohn zu sparen. Trotz solcher Bedingungen sind die subsaharischen Migranten auf Gelegenheitsjobs im Norden angewiesen, um die Weiterreise nach Europa finanzieren zu können, vor allem dann, wenn ihnen – was häufig vorkommt – all ihr Hab und Gut geraubt wurde.

Die Aktivitäten der Subsaharier im Süden des Landes haben hingegen durch die lange Tradition eine andere Grundlage: Arbeitgeber und Einwanderer kennen sich schon seit Jahren und sind aufeinander angewiesen. Eine gewachsene Loyalität der Arbeitgeber schützt die Einwanderer vor der Willkür der Sicherheitskräfte.

Vor allem in den südlichen Grenzstädten und in der Sahararegion sind die wirtschaftlichen Aktivitäten der subsaharischen Migranten ein wichtiger Bestandteil des ökonomischen Lebens. Sie sind Experten für spezifische Tätigkeiten im Baugewerbe und in verschiedenen Handwerksberufen, da nur sie über die notwendigen Fertigkeiten verfügen.

Des Weiteren sind die Migranten in der Landwirtschaft tätig. Viele von ihnen gehen aber auch in den Städten und Dörfern des Südens anderen, sehr geschätzten und gefragten Berufen nach und sind als Schneider, Schuhmacher, Wäscher, Haushaltsgehilfen oder Gärtner tätig, verkaufen afrikanische Produkte wie Gewürze, Heilpflanzen und Handwerkerzeugnisse oder arbeiten in der Gastronomie oder im Hotelgewerbe.

Die mit den Änderungen in der algerischen Migrationspolitik einhergehenden Sanktionen haben jedoch auch Auswirkungen auf den Süden des Landes gezeigt und dazu geführt, dass die Migranten unter prekären Bedingungen leben müssen, die sie inzwischen auch zwingen, schlecht bezahlte Tätigkeiten anzunehmen. Zudem werden sie immer häufiger Opfer von Ausbeutung und rassistischen Übergriffen seitens ihrer algerischen Arbeitgeber.

Der Unterschied zum Norden des Landes besteht darin, dass die Vernetzungen zwischen den subsaharischen Migranten im Süden ausgeprägter sind. Diese unterscheiden sich hinsichtlich der zugrunde liegenden Kriterien und Prioritäten sowie in den Anforderungen, die sie erfüllen müssen.

So bilden verwandtschaftliche Beziehungen zu älteren Migranten, die im Rahmen früherer Migrationswellen in den 1970er und 1980er Jahre ins Land kamen und sich dauerhaft niederließen (und z.T. auch algerische Staatsbürger geworden sind), eine wichtige Stütze der Netzwerke. Migranten, die diese Verbindungen nicht haben, orientieren sich an ethnischen, sprachlichen und religiösen Zugehörigkeiten und suchen Anschluss bei entsprechenden Gruppen vor Ort.²³

23 Migranten aus anglophonen afrikanischen Ländern haben mehr Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche und sind häufiger Opfer von Benachteiligungen oder Angriffen rassistischer

Länger etablierte Migranten, die diese Netzwerke aufrecht erhalten, haben sich auf den Transithandel spezialisiert und bieten diverse, speziell für diese Situation angepasste Dienstleistungen in den Bereichen Transport, Unterbringung, Versorgung, Beschaffung temporärer Arbeitsmöglichkeiten usw. an.

Eine wichtige Funktion dieser Vernetzungen ist der Schutz vor den algerischen Sicherheitskräften und die Bereitstellung von Zufluchtsmöglichkeiten. Hierbei sind Kontakte zu hilfsbereiten Einheimischen, Hilfsorganisationen und religiösen Einrichtungen von besonderer Bedeutung.

Lebensbedingungen in Algerien

Um das Bild der Präsenz der Migranten in Algerien zu vervollständigen, ist es wichtig zu erfahren, wie sich die beiden dargestellten Gruppen in das Stadtbild und in die algerische Gesellschaft einfügen, wo sie sich niederlassen und wie sich ihr Alltag gestaltet.

Die chinesischen Migranten teilen den Aufenthalt in Algerien in die Zeit des Arbeitsverhältnisses in den staatlichen chinesischen Firmen und in die Zeit danach. Den Übergang beschreiben sie als Bruch.

Während ihrer Zeit als Vertragsarbeiter leben sie in eigens zu diesem Zweck errichteten, umzäunten Barackensiedlungen in der Nähe der jeweiligen Baustellen. Der Arbeitstag ist sehr anstrengend: es wird Tag und Nacht an sieben Tagen in der Woche gearbeitet. In den Monaten besonders starker Bautätigkeit sind die Arbeiter sogar über vierzehn Stunden pro Tag im Einsatz und erhalten in zwei Monaten nur einen einzigen Ruhetag.²⁴ Als Gegenleistung stehen ihnen in der Regel alle zwei Jahre 30 Tage Urlaub zu, den fast alle zum Familienbesuch in der Heimat nutzen.

Die meisten befragten Chinesen beschreiben das Leben in Algerien während dieser Phase als sehr eintönig. Nach jedem Arbeitstag kehren sie abends in ihre Barackenlager zurück. Diese sind umgeben von hohen Mauern, ein algerischer Wachposten kontrolliert die Ein- und Ausgänge und schließt an jedem Abend um 19.30 Uhr das Tor. In den Barackenlagern befinden sich ein kleiner Lebensmittelladen, eine Garküche, ein chinesischer Arzt und auch ein Dolmetscher, der bei der Besorgung von offiziellen Dokumenten, Arbeitszeugnissen und Versicherungen behilflich ist. Kontakt mit der algerischen Gesellschaft findet in dieser Phase kaum statt. Dies führen

Natur als Migranten aus frankophonen afrikanischen Ländern. Auch im Vergleich der religiösen Zugehörigkeiten haben, in der allgemein schon prekären Situation der Migranten, die Nicht-Muslime unter ihnen weitaus mehr Schwierigkeiten diese zu überstehen.

²⁴ Die chinesischen Unternehmen stehen unter Zeitdruck, ihre Aufträge in den vereinbarten Fristen zu realisieren, was durch häufigen Mangel an Baustoffen, fehlendes Wasser, Stromausfälle usw. noch zusätzlich erschwert wird.

die Befragten sowohl auf die mangelnde Zeit als auch auf tiefe kulturelle Unterschiede zurück.

In der Phase der Selbständigkeit hängt die Wahl ihrer Unterbringung von ihren jeweiligen Aktivitäten ab. So versuchen viele, in der Nähe ihrer Arbeitsstelle eine Unterkunft zu finden. Auch spielen die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und ihre Vernetzung in Algerien eine wichtige Rolle. Freunde oder Verwandte, die aus China nachkommen, leben in der Anfangsphase vorwiegend in den Arbeitsstätten oder in den Lagerhallen für die Importprodukte aus China. Manche mieten eine Wohnung in der Nähe ihrer Arbeitsplätze, die dann als Wohngemeinschaft genutzt wird.

Es ist auffallend, dass sich bis zum heutigen Tag trotz der großen Anzahl chinesischer Migranten noch keine rein chinesischen Wohnquartiere in Form von „Chinatowns“ herausgebildet haben. Chinesen leben über die gesamte Stadt verteilt und sind in fast allen Vierteln anzutreffen. Bemerkenswert ist auch, dass sie in dieser neuen Phase der Selbständigkeit vergleichsweise schnell die einheimische Sprache und die verschiedenen Dialekte soweit gelernt haben, dass sie im täglichen Leben nicht nur Besorgungen selbständig erledigen, sondern auch überzeugende Verkaufsgespräche mit einheimischen Kunden führen können. Auch wurde von einigen Chinesen berichtet, die zum Islam konvertiert sind.

Subsaharische Migranten hingegen lassen sich in den Außenvierteln der Städte nieder, wo sie meist auch ihren Tätigkeiten nachgehen. In der Stadt Tamanrasset beispielsweise verteilen sich die Migranten, je nach Herkunftsland oder ethnischer Zugehörigkeit, auf die unterschiedlichen peripheren Bezirke, die häufig nach ihnen benannt werden (z.B. Bezirk Burkina). Charakteristisch sind die dortigen provisorischen Unterkünfte, die bei den häufigen Polizeirazzien immer wieder teilweise oder komplett zerstört werden.

Einige Migranten leben in den Berghöhlen oder im Schatten von Felsen außerhalb der Städte, da ihre unzureichenden finanziellen Mittel und die fehlenden Kontakten ihnen den Zugang zu diesen Bezirken verwehren.

Wahrnehmung durch die lokale Bevölkerung

Das massive Auftreten chinesischer Einwanderer im Straßenbild algerischer Städte und Dörfer und die damit einhergehenden Veränderungen in bestimmten Wirtschaftsbereichen haben auch zu unterschiedlichen Wahrnehmungen durch die lokale Bevölkerung geführt.

Anfangs bewunderten die Algerier die Chinesen noch, die sich in ihr Land wagten und die kulturelle Herausforderung annahmen. Dieses Phänomen wurde oft als merkwürdig oder exotisch beschrieben. Seit die chinesischen Staatsunternehmen immer mehr Aufträge in Algerien erhalten, haben sich die Wahrnehmung und folglich auch die Reaktionen auf die chinesische

Präsenz verändert. Bei vielen wächst ein zunehmendes Gefühl von Xenophobie, vor allem ausgelöst durch Zeitungsartikel und TV-Reportagen, die die chinesische Präsenz in Algerien als Gefahr und Invasion darstellen. Ihre Anwesenheit ruft in der Gesellschaft unterschiedliche Reaktionen hervor:

Youcef 30, arbeitslos, lebt in der Nähe einer chinesischen Baustelle:²⁵

„Die Chinesen nehmen uns die Arbeit weg! Als sie neu kamen, haben wir uns gefreut. Wir dachten, wir könnten bei ihnen auf den Baustellen arbeiten. Wir haben uns damals auch beworben. Da hieß es einfach, sie stellen keine Algerier ein, ohne dies zu begründen.“

Mohamed 27, arbeitslos:²⁶

„Ich verstehe nicht, warum man diese Chinesen von so weit hierher bringen muss, wenn das Land dermaßen an Arbeitslosigkeit leidet! Dann verdienen sie auch noch mehr als wir beim Ausführen derselben Tätigkeit! Für uns heißt es dann immer, dass kein Geld da ist, um uns zu bezahlen.“

Diejenigen hingegen, die in Algerien seit Jahren vergeblich eine Wohnung suchten, äußerten sich positiv über die Tätigkeit chinesischer Baufirmen.

Die oben zitierten Reaktionen nehmen vor allem auf die chinesischen Arbeitsmigranten Bezug, die von den Staatsunternehmen beschäftigt werden. Bezüglich der in Algerien niedergelassenen Chinesen, die selbständigen Aktivitäten nachgehen, sind vor allem negative Reaktionen zu beobachten, seit diese auf dem algerischen Privatsektor in direkter Konkurrenz zu den einheimischen Akteuren auftreten. Vor allem im informellen Sektor fühlen sich Händler z.T. aus dem Markt gedrängt, weil sie die Preise der Produkte aus China nicht unterbieten können. Andere Einheimische dagegen treten als Zwischenhändler oder als Endverkäufer auf und sind von den neuen Perspektiven, die sich ihnen nun auftun, begeistert.

Boualem, 30, Zwischenhändler:²⁷

„Früher musste ich immer nach Europa, um mir Ware zu beschaffen; aber es ist sehr kompliziert und gefährlich geworden. Man verliert so viel Zeit mit dem Warten auf die richtige Gelegenheit. Seitdem ich mit den Chinesen ins Geschäft gekommen bin, geht alles viel schneller. Ich war letztes Jahr auch in China, und es war sehr unkompliziert. Man hat dort nicht ständig Angst vor der Polizei. Ich habe gute Kontakte knüpfen können“.

Viele Kunden berichten sehr positiv von den verbesserten Konsumchancen durch die niedrigen Preise.

25 Vgl. Interview vom 7.1.2008.

26 Vgl. Interview vom 14.1.2008.

27 Vgl. Interview 1 vom 24.1.2008.

Die Wahrnehmung der algerischen Gesellschaft gegenüber den subsaharischen Migranten ist regional unterschiedlich. Im Süden des Landes werden sie von der lokalen Bevölkerung eher akzeptiert. Die Änderungen in der staatlichen Migrationspolitik und die Darstellung von Migranten in den lokalen Medien haben aber auch hier zumindest zu einer Distanzierung geführt. Die meisten Angriffe und rassistischen Übergriffe in diesen Regionen erleben die Migranten von Algeriern, die ursprünglich aus dem Norden zugezogen sind. Eine aggressive Feindseligkeit ist in den letzten Jahren vor allem im Norden des Landes zu verzeichnen.²⁸

Staat und Migration in Algerien

Trotz all dieser Entwicklungen agiert Algerien immer noch nicht wie ein Einwanderungsland. Der Staat kennt bis dato nur die illegale Migration, die in Algerien oft als „Transitmigration“ bezeichnet wird, und die mit allen Mitteln bekämpft werden soll (vgl. Mattes 2006).

Die Bemühungen der algerischen Sicherheitskräfte, die illegale Migration im Land zu kontrollieren, sind vor allem auf den Druck der Europäischen Union (im Rahmen der EU-Migrationspolitik) und der USA (im Rahmen der Antiterrorpolitik) zurückzuführen und haben nicht wirklich zu einer Regulierung oder zu Lösungen geführt (vgl. Faath 2005). Die algerische Regierung hat immer noch keine klare Politik und Vorgehensweise entwickeln können, um mit dem komplexen Phänomen der Migration im eigenen Land umzugehen. Dies erklärt auch den sporadischen Aktionismus der Sicherheitskräfte in Form von Verhaftungen und Abschiebungen.

In der Stadt Tamanrasset z.B. sind Abschiebungen genauso häufig zu beobachten wie die anschließende Rückkehr der Ausgewiesenen nach wenigen Tagen über den gleichen Grenzabschnitt zurück nach Algerien. Die Mehrzahl der verhafteten Migranten wird hinter der Grenze abgesetzt und nicht repatriert. Diese Abschiebungen haben somit längst ihre Unwirksamkeit bewiesen.²⁹

Sowohl die algerischen Machthaber als auch die politischen Diskurse in Algerien greifen die aufkommenden Konflikte nicht auf und suchen weiterhin Lösungen für die Probleme des Landes fernab von den Realitäten des algerischen Alltags, in dem die Migranten vermehrt zur Zielscheibe von An-

28 Vgl. Bensaâd (2008) und Erhebungen aus eigenen Interviews mit subsaharischen Migranten in verschiedenen algerischen Städten aus den Jahren 2006-2008

29 Bei den Razzien agieren die algerischen Sicherheitsbehörden meist ohne Unterscheidung und verhaften und deportieren alle Migranten aller Nationalitäten. So wurden auch öfters Migranten mit gültigen Aufenthaltspapieren abgeschoben. Die deportierten Personen werden auf der anderen Seite der Grenze nach einer strapaziösen Reise ohne Nahrung oder Wasser ausgesetzt.

griffen werden. Für sie existieren in Algerien keine Gesetze, die sie schützen und auch keine Alternativen zur Illegalität.³⁰

Der Großteil der chinesischen Migranten, die sich in Algerien niedergelassen haben, lebt ohne gültige Papiere. Bei der Einreise waren sie zwar im Besitz eines Visums, das jedoch nach Ablauf nicht mehr verlängert wurde, so dass sie heute illegal in Algerien leben. Einige Gesprächspartner berichteten, dass sie sich z.B. für Reisen in andere Städte die Dokumente von chinesischen Landsleuten mit legalem Aufenthaltsstatus ausleihen (meist von Arbeitern der staatlichen Firmen), um sich bei Straßenkontrollen ausweisen zu können.

*„Ich muss das Passfoto im Dokument noch nicht einmal ändern. Für die algerische Polizei sehen wir Chinesen alle gleich aus“.*³¹

Juristisch gesehen, teilen diese Chinesen dasselbe Schicksal mit den subsaharischen Migranten, die die Weiterreise nach Europa nicht geschafft haben. Diese zwei Migrantengruppen werden jedoch von staatlicher Seite sehr unterschiedlich behandelt. Während die Subsaharier verfolgt, verhaftet und abgeschoben werden, unterliegen die chinesischen Migranten keinerlei Restriktionen. Dies ist vor allem auf einigen Wochenmärkten zu beobachten, wenn die subsaharischen Migranten bei Ankunft der Polizei sich und ihre Waren verstecken müssen, während die chinesischen Händler in aller Ruhe ihre Tätigkeit weiter ausüben können, ohne ein Eingreifen der Polizei befürchten zu müssen. Dieser Sonderstatus sowie die vereinfachten Einreisebestimmungen für Chinesen machen das Land zu einer Drehscheibe für chinesische Migranten in Richtung afrikanischer Nachbarländer, in denen chinesische Firmen und Großkonzerne weniger präsent sind.

Die unterschiedliche Haltung der algerischen Regierung und ihrer Sicherheitsapparate zur chinesischen oder subsaharischen Migration hat mehrere Ursachen. Eine ist darin zu sehen, dass auf die algerische Regierung in Bezug auf die chinesische Migration keinerlei außenpolitischer Druck ausgeübt wird, um diese zu unterbinden oder zu regulieren. Diese Situation erlaubt einigen algerischen Entscheidungsträgern bei der Umsetzung der Reformen und der Durchführung der geplanten Großprojekte eigenen Ermessensspielraum, z.B. bei der Kontrolle der Aufenthaltsnachweise und der Arbeitsgenehmigungen, aber auch bei der Vergabe der Aufträge. Hingegen ist die Haltung gegenüber der subsaharischen Migration nicht nur dem wachsenden außenpolitischen Druck zuzuschreiben, sondern werden bei einigen Algeriern durch z.T. vorhandene, tiefsitzende, fremdenfeindliche Ressentiments (vgl. Blin 1988) gegenüber der schwarzen Bevölkerung verstärkt.

30 Ergebnisse aus den eigenen Interviews mit subsaharischen Migranten in den Jahren 2006-2008 auf die Fragen zur Einschätzung der eigenen Sicherheit und Alternativen zur Illegalität.

31 Vgl. Interview vom 14.1.2008.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten beider Migrantengruppen können jedoch bei adäquaten Gesetzen und Regelungen zum Schutz der Ausländer und deren Aktivitäten, zu einer positiven Konkurrenz zwischen diesen neuen Akteuren am Markt und den einheimischen Wirtschaftsakteuren sowie zu einer Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit einheimischer Produkte und Dienstleistungen auf lokalen und internationalen Märkten führen.

Fazit

Die algerische Regierung will in Rekordzeit mit Hilfe einer neuen und modernen Infrastruktur sowie mit der Beseitigung der massiven Wohnungsnot die wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Landes lösen. Erfolgreich war diese Planung bisher nicht: die breite Masse der Bevölkerung leidet weiterhin unter Armut und Arbeitslosigkeit, da die Arbeitsplätze, die diese Infrastrukturprojekte geschaffen haben, zum überwiegenden Teil mit qualifizierten ausländischen Arbeitskräften besetzt wurden. Ein Großteil der algerischen Jugendlichen sieht für sich im Land weiterhin keine Zukunftsperspektive und immer mehr entscheiden sich für den gefährlichen Weg über das Meer nach Europa.

Dabei zeigt die Präsenz und die Aktivitäten der chinesischen und subsaharischen Migranten der Aufnahmegesellschaft erfolgreiche Alternativen und Möglichkeiten auf. Die erfolgreiche Selbständigkeit der Migranten und deren Einsatz im Privatsektor deuten auf bislang ungenutztes Potenzial der algerischen Wirtschaft. Um in diesem Sektor längerfristig bessere Voraussetzungen auch für die einheimische Bevölkerung zu schaffen, ist die Qualifizierung des landeseigenen Humankapitals eine wesentliche Voraussetzung. Reformen im primären und sekundären Bildungssektor sind unabdingbar. Daneben sind Veränderungen in den wirtschaftlichen Strukturen und in der Ordnungspolitik bis hin zur Bekämpfung von Korruption und Vetternwirtschaft Grundvoraussetzungen, um dieses Potenzial ausschöpfen zu können.

Eine erfolgreiche Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme setzt zudem ein neues Verständnis von „Arbeit“ in der Gesellschaft voraus, das nicht – wie bislang – Anwesenheit, sondern Leistung honoriert. Solange ein diesbezüglicher Umbau der algerischen Gesellschaft bzw. entsprechende Reformen nicht in Angriff genommen werden, braucht Algerien weiterhin diese neuen Migranten und deren Qualifikation, Fertigkeiten und positive, motivierte Einstellung zur Arbeit.

Mit einer repressiven oder willkürlichen Migrationspolitik bietet die algerische Regierung diesen Migranten keine Grundlage, um die eigenen Potentiale nachhaltig für das Land einsetzen zu können; im Gegenteil agiert die Regierung damit gegen die eigenen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnisse.

Bibliographie

- Aicardi de Saint Paul, M. (2004): *La Chine et l'Afrique. Entre engagement et intérêt*. Géopolitique Africaine 14, Paris.
- ALGEX (2008): Jahresbericht der Algerischen Agentur zur Förderung der Außenwirtschaft (Agence Nationale de Promotion du Commerce Extérieur).
- Alden, Ch. (2007): *China in Africa: Partner, competitor or hegemon?* London: Zed Books.
- Asche, H./Schüller, M. (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung. *China aktuell – Journal of Current Chinese Affairs* 36, (2): 67-78.
- (2008): *Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung*. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).
- Baldwin-Edwards, M. (2006): Between a rock and a hard place. North Africa as a region of emigration, immigration and transit migration. *Review of African Political Economy* 33 (108): 311-324.
- Beblawi, H. (1990): "The rentier state in the Arab World". In: Luciani, G. (ed): *The Rentier State*. Berkeley, CA: University of California Press, 85-98.
- Bertoncello, B./Bredeloup, S. (2006): La migration chinoise en Afrique: accélérateur du développement ou «sanglot de l'homme noir»? *Afrique Contemporaine* 218 (2): 199-224.
- Belil, R./Badi, D. (1995): Les migrations actuelles des Touaregs du Mali vers le Sud de l'Algérie (1963-1990). *Etudes et documents berbères* 13: 79-98.
- Bensaâd, A. (2008): Les migrations subsahariennes en Algérie. *Rapport de recherche CARIM 2008/01*. Robert Schuman Centre for Advanced Studies, San Domenico di Fiesole: Institut universitaire européen.
- Blin, L. (1988): Les Noirs dans l'Algérie contemporaine. *Politique africaine* 30: 22-31.
- Broadman, H. G. (2007): Africa's Silk Road. China and India's New Economic Frontier. *The World Bank* 2007.
- Dijk, R. A. van/Foeken, D./Brujin, M. de (eds. 2001): *Mobile Africa. changing patterns of movement in Africa and beyond*. Leiden: Brill.
- Dillman, B. (2000): *State and private sector in Algeria: the politics of rent-seeking and failed development*. Boulder, CO: Westview Press.
- Escoffier, C. (2004): La traversée du Sahara: une expérience initiatique? Marfaing, L./Wippel, St. (Hrsg.), *Les relations transsahariennes à l'époque contemporaine: Un espace en constante mutation*. Paris: Karthala, 141-148.
- Faath, S. (2005): US-Engagement im Sahel-Sahararaum: Terrorismusbekämpfung als Vorwand oder Notwendigkeit? *DOI-Focus* 18, Januar, Hamburg.
- Gillespie, S. (2001): *South-South transfer, a study of Sino-African exchanges*. Routledge: New York.
- Hachemaoui, M. (2003): La Representation politique en Algérie entre médiation clientélaire et prédation (1997-2002). *Revue française de science politique* 53: 25-72.
- Jenkins, R./Edwards, C. (2006): The economic impacts of China and India on Sub-Saharan Africa: trends and prospects. *Journal of Asian Economics* 17: 207-225.

- Kaplinsky, R./McCormick D./Morris, M. (2007): *The impact of China on sub-Saharan Africa*. Brighton: IDS Working Paper 291.
- Kappel, R. et al. (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen. *GIGA Focus Global* 12, Hamburg.
- Large, D. (2008): Beyond ‚dragon in the bush‘: the study of China-Africa relations. *African affairs* 107 (426): 45-61.
- Manji, F. (2007): *African perspectives on China in Africa*. Oxford: Fahamu.
- Mattes, H.-P. (2003): Die Kooperationsinteressen der Staaten Nordafrikas, des Nahen und Mittleren Ostens gegenüber der VR China. In: Faath, S. (Hrsg.), *Neue geopolitische Konstellationen im Nahen Osten nach dem 11. September 2001*, Hamburg: DOI, 245-259.
- (2006): Illegale Migration: Positionen und Bekämpfungsmaßnahmen der Maghrebstaaten. *GIGA Focus Nahost* 9, Hamburg: GIGA.
- Musette, M. S. (2006): *Summary report on migration and development in Central Maghreb*. Geneva: ILO.
- Nadi, D. (2007): Installations dans une ville de transit migratoire. Le cas de la ville de Tamanrasset en Algérie. In: Boesen, E./Marfaing, L. (Hrsg.), *Les nouveaux urbains dans l'espace Sahara-Sahel. Un cosmopolitisme par le bas*, Paris: Karthala, 279-294.
- Niquet, V. (2006): La stratégie africaine de la Chine. *Politique étrangère* 2: 361-374.
- Ouassia, R. (2005): *Staatsklasse als Entscheidungsakteur in den Ländern der Dritten Welt. Struktur, Entwicklung und Aufbau der Staatsklasse am Beispiel Algerien*. Münster: Lit-Verlag.
- Pellicani, M./Spiga, S. (2004): *Analyse comparée des espaces channières de la mobilité migratoire entre Nord et Sud: le cas des Pouilles (Italie) et du Touat (Algérie)*, 13ème Colloque international de l'AIDELF à Budapest, 20-24 septembre 2004, pro-manuscripto.
- Pliez, O. (2008): *Des jeans chinois dans les rues du Caire, une promenade à travers les espaces discrets de la mondialisation par le bas*. Toulouse: LISST.
- Tarrius, A. (1992): *Les fourmis d'Europe. Migrants riches, migrants pauvres et nouvelles villes internationales*. Paris: Institut national de recherche sur les transports et leur sécurité (INRETS).
- Taylor, I. (2006): *China and Africa: Engagement and Compromise*. Abingdon: Routledge.
- Vircoulon, T. (2006): *Chinois d'Afrique, Chinois en Afrique et Afro-chinois: les multiples visages de la communauté chinoise d'Afrique du Sud*, *Monde chinois: La chine en Afrique*, 8: 7-48.
- Wenping, H. (2007): The balancing act of China's Africa policy. *China Security* 3: 23-40.
- Werenfels, I. (2007): *Managing instability in Algeria: elites and political change since 1995*. Abingdon: Routledge.
- Wild, L./Mephram, D. (2006): *The new sinosphere, China in Africa*. London: Institute for Public Policy Research.

Abstract**Algeria as a Destination of Migrants – A Comparative Study of Sub-Saharan and Chinese Migrants**

Thanks to current high revenues from the gas and oil sectors the Algerian treasury is well filled. With this capital and the aid of foreign investors, economic and infrastructural problems should be resolved. Primarily China, within the scope of its interests in Africa, is taking part of this process of development for approximately the last eight years. Because of the benevolent attitude of the Algerian state towards the Chinese migrant labourers they already form the biggest group of foreign employees in the country and a counter current to the centuries-old sub-saharian migration. Both migrations with the final destination Algeria in the course of the last decade and the reactions of Algerian society thereon will be described in this article. This comparative study deals with this phenomenon, which is until now extensively unexplored. It analyses within the context of Global Area Studies and on the base of multidisciplinary research approaches the development of global migration movements and their translocal and local linkages. The aim of this study is to show the range across society and the effect of migration movements in Algeria as well as their potential for the realisation of the planned reform processes for the next years.

Key words

Algeria, China, migration, immigrant/ migrant workers, international migration

Résumé**L'Algérie comme destination finale des migrations – Une étude comparative des migrants chinois et subsahariens**

Les revenus élevés, tirés du secteur gazier et pétrolier, ont bien rempli les caisses de l'Etat algérien. A l'aide de ce capital et des investissements étrangers, le gouvernement algérien veut régler les problèmes économiques et d'infrastructures du pays. Conformément à son intérêt pour l'Afrique en générale, c'est avant tout la Chine qui, depuis huit ans environ, est partie prenante à ce processus de développement. Les travailleurs immigrés chinois constituent dès à présent, le plus grand groupe de travailleurs étrangers dans le pays, en raison notamment de l'attitude bienveillante de l'Etat algérien à leur égard, et ils forment un contre-courant à la traditionnelle immigration subsaharienne. La dernière décennie de ces deux mouvements de migrations qui ont pour destination finale l'Algérie et les réactions qu'ils provoquent au sein de la société algérienne sont examinées dans cet article. Cette étude comparative se penche sur ce phénomène encore peu étudié. En se donnant pour cadre les Global Area Studies et en se basant sur des

postulats de recherches multidisciplinaires, elle analyse les récents changements intervenus dans les mouvements de migrations à l'échelle globale et leurs implications translocales et locales. L'objectif de cette étude est de montrer les effets des mouvements de migrations sur la société algérienne et leur importance, dans les années à venir, dans la mise en place du processus de réforme préparé par le gouvernement algérien.

Mots clés

Algérie, Chine, migration, migration liée au travail, migration internationale

Dalila Nadi ist Volkswirtin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Moderner Orient in Berlin (ZMO) und freie Journalistin. Seit 2006 arbeitet sie an einem DFG-Projekt zum Thema „Nicht-Orte“: Zur Entstehung neuer Arbeitsmärkte für Migranten aus dem subsaharischen Afrika im algerisch-chinesischen Bau-sektor. Untersuchungsschwerpunkt ihrer Dissertation ist die Entstehung neuer translokaler Arbeitsmärkte in Algerien. Im Rahmen von Entwicklungshilfeprojekten zur KMU-Förderung war sie für verschiedene nationale NGOs und UN-Institutionen tätig. Forschungsschwerpunkte sind die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Nordafrikas, die chinesische und subsaharische Migration in Algerien, Europäische Migrationspolitik, Transitstädte, chinesische Investitionen und Wirtschaftsprojekte in Algerien sowie Chinas Afrikapolitik.